



Sonja Moser

Medienkompetenz in der Schule

Eigentlich ist alles klar!

Nach dem Lockdown und der Schließung der Schulen aufgrund der Corona-Pandemie März 2020 bekam das Thema Digitalisierung von Schulen eine ganz neue Bedeutung. Leider wird in der öffentlichen Diskussion meist nur das Thema Ausstattung wahrgenommen. Die Bedeutung der Fort- und Weiterbildung und die einer guten Vernetzung werden kaum thematisiert. Dabei sind dies die Grundlagen für eine wirklich nachhaltige Entwicklung von Medienkompetenz an Schulen, die jetzt geschaffen werden müssen.

127

Am 13. März 2020 wurden die Schulen in Bayern wegen der Corona-Pandemie geschlossen und alles, was bis zu diesem Tag galt, musste neu überdacht werden. War der Einsatz digitaler Medien in der Schule bisher eher die Ausnahme, wurde er insbesondere in den weiterführenden Schulen der Regelfall für die Kommunikation mit den Schüler*innen. Doch wie sollte das von einem Tag auf den anderen gehen?

Die Schulen waren nicht vorbereitet: Lernen mit digitalen Medien ohne Präsenzunterricht, das war bis dahin nicht denkbar. Selbst Konzepte wie „Flipped Classroom“ (Unterrichtsmethode, bei der die Lerninhalte zu Hause von den Schüler*innen selbst erarbeitet werden und im Unterricht Übungen und Vertiefungen stattfinden) oder projektorientiertes und selbst gesteuertes Arbeiten waren die Ausnahme, vorhandene Infrastrukturen wie die Onlineplattform mebis oder digitale Angebote des Medienservice in München und der Medienzentren in Bayern wurden wenig genutzt. Viele Schüler*innen hatten keine eigenen Endgeräte, mit denen sie auf Lern- oder Austauschplattformen arbeiten konnten, andere kein W-LAN und die allermeisten keine Ahnung, wie das Online-Arbeiten selbstgesteuert gehen soll. Die Geräte, die vielleicht in der Familie vorhanden sind, wurden zur Nutzung von Social-Media, Youtube oder zum Spielen benutzt, vielleicht mal für eine Recherche oder das Schreiben einer Hausarbeit, aber so richtig für den Unterricht, das war für die meisten Schüler*innen, aber auch für die Lehrkräfte neu.

Ohne vorgegebene Schulstunden und fortlaufende Kontrolle des Leistungsstandes durch Abfragen, überraschende nicht angekündigte Tests und Schulaufgaben – plötzlich sollten die Schüler*innen eigenverantwortlich lernen. Eine sicher genauso große Herausforderung wie die Mediennutzung.

Medien in der Schule?

Denkt man an Medien in der Schule, erinnert man sich, sicher abhängig vom eigenen Alter, an Schulbücher, Arbeitsblätter, aufrollbare Landkarten, 16-mm Filme, Videos, Overheadprojektoren oder das Sprachlabor, Computerräume, PCs im Klassenzimmer, Interaktive Whiteboards . . . Sicher auch an die Schülerzeitung oder Arbeitsgruppen zum Thema Foto, Film oder Programmieren.

128

Doch wer kennt Unterricht, in dem das Arbeiten auch mit digitalen Medien zum Alltag gehört? Wer denkt an Lehrkräfte die nach Flipped Classroom-Konzepten arbeiten und mit Tablets ihren Unterricht gestalten, Schüler*innen, die filmen, Podcasts machen oder sich Informationen über Handys, Tablets oder Laptops beschaffen? Doch warum hat sich der Unterricht noch immer so wenig verändert? Mit dem Digitalpakt (Förderprogramm der Bundesregierung zur Förderung der Digitalisierung in Höhe von 5 Milliarden Euro) sollen seit 2018 allgemeinbildende Schulen fit gemacht werden für die Zukunft. Aber was heißt das?

Natürlich sind Themen wie die Ausstattung mit W-LAN und mobilen Endgeräten noch immer das Nadelöhr, aber was passiert mit den bereits vorhandenen Möglichkeiten und vor allem: wie können wirklich tragbare Konzepte entwickelt werden und wie werden die Lehrkräfte bei der Umsetzung unterstützt?

Medienkonzepte

Konzepte zu entwickeln heißt, selbst bereits Kenntnisse und Erfahrungen zu haben und diese dann in strategische Zielsetzungen zu überführen. Bayernweit wurden bis 2020 von den Schulen Medienkonzepte eingefordert, doch welche Lehrkraft, welche Schule hat Erfahrungen, auf deren Grundlage die Konzepte aufbauen können?

Fortbildung

Ausgehend von Forderungen der Forschungsgruppe „Lehrerbildung Digitaler Campus Bayern“ für die Lehrkräfte-Ausbildung (Fischer, Frank www.edu.lmu.de/kmbd/_assets/dokumente/merz-artikel.pdf) ergeben sich für die Ausbildung, aber auch für die Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften folgende Herausforderungen:

- Lehrkräfte müssen zunächst eigene Medienkompetenzen erwerben, dazu gehört auch, sich mit Geräten im eigenen Alltag vertraut zu machen, selbst Projekte durchzuführen und dabei in der Umsetzung eigene Lernerfahrungen zu machen.
- Im zweiten Schritt erst kann es darum gehen, die Fähigkeit zu erwerben, um die Medienkompetenzen auf Schüler*innenseite zu fördern. Dabei ist es aber wichtig, zu wissen, wo die Schüler*innen stehen, welche Praxiserfahrungen sie bereits selbst gemacht haben. Denn nur so kann der Einsatz von und der Umgang mit digitalen Medien dazu führen, dass fachliche und fachübergreifenden Kompetenzen der Schüler*innen gefördert werden können.

129

Das heißt, dass die Grundlage aller pädagogischen Arbeit zunächst eine gute Aus- oder Fortbildung ist und Erfahrungen in der Praxis sind, sowie die Möglichkeit zur Reflexion. Doch Land auf Land ab, gibt es keine wirklich gute, auch finanziell abgesicherte Initiative für eine nachhaltige flächendeckende Fortbildungsstrategie und jede Lehrkraft ist zunächst auf sich gestellt und hat im besten Fall ein Kollegium, das sie unterstützt.

Für Fort- und Weiterbildung braucht man Zeit und technische Ressourcen, mit denen man selbst Erfahrungen machen kann, und vor allem ein nachhaltiges Bildungsangebot.

Konzept Münchner Medienbildung (KoMMBi)

Im Modellprojekt „Konzept Münchner Medienbildung“ im Auftrag des Münchner Stadtrats hat der Fachbereich Neue Medien/Medienpädagogik im Pädagogischen Institut – Zentrum für kommunales Bildungsmanagement im RBS der Stadt München acht Schulen und acht Kindertageseinrichtungen bei ihrer Qualifizierung anderthalb Jahre unterstützt (siehe Artikel im Buch Seite 171).

Damit ist es gelungen, nicht nur einzelne Lehr- oder Erziehungskräfte fortzubilden, sondern die gesamte Einrichtung mitzunehmen und Medienkompetenz nachhaltig zu verankern. Denn sollen digitale Medien tatsächlich so zum alltäglichen Einsatz

kommen, ebenso wie Bücher, Hefte und Arbeitsblätter, dann bedeutet dies auch eine Veränderung der Lernkultur in der gesamten Einrichtung hin zu selbstverantwortlichem und selbstgesteuertem Lernen.

Dies ist aber für alle Beteiligten ein Lernprozess. Oft erwarten sich Lehrkräfte und Eltern durch den Einsatz der Medien in erster Linie eine Verbesserung der schulischen Leistungen in Form von Schulnoten. Doch im ersten Schritt geht es um den Kompetenzerwerb, digitale Medien als „Werkzeug“ zu nutzen. Das heißt für Lehrkräfte, digitale Tools sinnvoll und gut strukturiert zum Einsatz zu bringen, und für die Schüler*innen, zu verstehen, dass auch die Produktion eines Podcasts, eines Videos oder einer Präsentation eine schulische Leistung sein kann, die zählt und nicht nur ein schönes Ergebnis eines Projekts vielleicht am Schuljahresende ist.

130 Dazu ist es aber notwendig, dass Schüler*innen lernen, eigenverantwortlich zu handeln, und dass Lehrkräfte sich auf einen eigenen Lernprozess einlassen, das heißt: Unterricht muss sich auch am Prozess orientieren und die von den Schüler*innen erstellten Produkte müssen ihre Wertschätzung und Feedback erfahren. Dabei ist die Arbeit in Gruppen vor allem deshalb zielführend, da sich die Schüler*innen auch gegenseitig helfen und motivieren können. Doch Voraussetzung hierfür ist, dass sich der Blick auf die Schüler*innen ändert und Vertrauen über Kontrolle steht.

Mit diesen Ansätzen waren die acht KoMMBi-Schulen in München für den Lockdown schon gut gerüstet, doch trotzdem ist und bleibt es ein Prozess, der fortlaufend weitergeführt werden muss. Dies führt dazu, dass es in der öffentlichen Diskussion so schwer zu vermitteln ist, denn nachdem in deutschen Schulen die Entwicklung der Medienkompetenz und auch die dazugehörige Ausstattungsfrage fast jahrzehntelang verschlafen wurde, sollen jetzt schnelle Erfolge nach außen hin sichtbar werden. Natürlich ist dabei die Ausstattung mit Geräten medial besser zu vermitteln als prozessorientierte Fort- und Weiterbildung und die Entwicklung von nachhaltigen Konzepten. Nur eines ist sicher: Setzen wir jetzt nicht auf Nachhaltigkeit in der Schulentwicklung, bleibt der Digitalpakt eine Ausstattungsoffensive, die spätestens in vier Jahren nur veraltete Geräte hinterlässt. Nur dann, wenn Ausstattung, pädagogische Weiterentwicklung und prozessorientierte Fort- und Weiterbildung verzahnt werden, kann es zu einer nachhaltigen zukunftsorientierten Veränderung kommen.

Die Chance jetzt nutzen

Viele Schulen haben sich jetzt auf den Weg gemacht, mit Lern- und Austauschplattformen zu arbeiten. Es gibt viele Initiativen, Schüler*innen mit Geräten zu versorgen und vieles wurde möglich, was vor einem halben Jahr noch undenkbar war.

Jetzt wäre die Chance, diese Erfahrungen zu nutzen und die Schulen tatsächlich fit für die Zukunft zu machen, indem die Schulen die technische Ausstattung und den Support dafür, aber vor allem auch eine nachhaltige Fort- und Weiterbildung bekommen, die sich nicht beschränkt auf das Erlernen einzelner Tools, sondern tatsächlich dazu führt, pädagogische Konzepte zu entwickeln, die die Kompetenzen aller Beteiligten fördern. Sicher erscheint dieser Weg zunächst aufwändig, aber betrachtet man den langfristigen Erfolg, bestätigt er die Investition.

131

Nachhaltige prozessorientierte Medienfortbildung

Gerade in Folge des Lockdowns schossen die Angebote für Lehrkräfte kommerziell und nicht kommerziell aus dem Boden. Viele Firmen und Vereine und Fortbildungsanbieter sahen die Chance, ihre Produkte bekannt zu machen oder „auf online“ umzustellen. Natürlich war da viel Hilfreiches für den Anfang dabei, doch jetzt hat sich die Herausforderung geändert. Es geht nicht nur noch um die kurzfristige Anwendung von Tools, sondern um Konzepte, die auch längerfristig tragen, sei es im Präsenz-, im Hybrid- oder im Fernunterricht. Doch was heißt nachhaltige prozessorientierte Medienfortbildung?

Bedingt durch die Heterogenität der Schularten und der unterschiedlichsten Voraussetzungen an den einzelnen Schulen bedarf es zunächst immer einer Ist-Stands-Analyse, aus der dann die prozessbegleitenden Unterstützungsangebote in folgenden Bereichen entwickelt werden:

- Aus- und Fortbildung von Medienpädagogik-Beauftragten, die als Multiplikator*innen an den Schulen fungieren
- Nutzung der Endgeräte und ihrer Tools unter Berücksichtigung des jeweiligen Erfahrungs- und Wissensstands
- Fachdidaktischen Fragestellungen
- Pädagogische Voraussetzung für Unterricht mit digitalen Medien
- Rechtliche Rahmenbedingungen

- Begleitung bei der Durchführung eigener Projekte, zum Beispiel in der medienBox, Reflektion der Erfahrungen
- Teilen der Erfahrung mit anderen z.B. durch Durchführung von MiniSchilfs (kleinen Schulinternen Lehrerfortbildungen), verfassen von kurzen Projektberichten zum schulinternen Austausch, Publikation intern und extern zum Beispiel auf dem kommunalen Bildungsserver www.medienbildung-muenchen.de
- Entwicklung bzw. Weiterentwicklung eines Medienkonzepts

Interaktiv vernetzt

132

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass die Entwicklung so schnell voranschreitet, dass es nicht nur das sprichwörtliche Dorf braucht, sondern die Akteure einer ganzen Stadt, um die aktuellen Herausforderung zu meistern und die Entwicklungen im Blick zu behalten.

Das Netzwerk Interaktiv ist in München eine zentrale Plattform für den Austausch aus den Bereichen Soziales, Kultur und Bildung. Seit 25 Jahren werden Anregungen gegeben, Erfahrungen geteilt, und ermöglicht es so allen, in diesem kompetenten und innovativen Netzwerk die Unterstützung zu finden, die man gerade sucht.

Alles klar?

Viele Grundlagen sind da, viel Wissen und auch das Engagement vieler Akteur*innen. Die Herausforderung ist beschrieben und jetzt bleibt die Hoffnung, dass es nicht noch einmal 25 Jahre dauert, bis allen klar ist, dass „Medien und Bildung heute unabdingbar zusammengehören“, wie es im Konzept von Interaktiv heißt. Bis es soweit ist, dass auch in der Schule „ein souveräner Umgang mit Medien gefördert und Medienkompetenz gestärkt wird. Dass innovative Projekte initiiert werden, die einen selbstbestimmten und gemeinschaftsorientierten Umgang mit Medien ermöglichen sowie Potenziale für die Bildung junger Menschen erschließen“ [vgl. Konzept von Interaktiv: <http://interaktiv-muc.de/ueber-interaktiv/philosophie/>].